

Deutsches Reich.

Berlin, 15. April. Die neue, vom Fürsten Bismarck gegenzeichnete Botschaft des Kaisers an den Reichstag tritt an materieller Bedeutung hinter die großen Kundgebungen des Reichsoberhauptes vom 17. November 1881 und 4. Januar 1882 zurück. Sie identifizirt nicht, wie die Botschaft vom 17. November 1881 es gethan, die Krone mit einem sozialreformatorischen Prinzip, sie berührt auch nicht, wie der Erlass vom 4. Januar vorigen Jahres, so einschneidende Fragen, wie die Abgrenzung der monarchischen und Volksrechte im konstitutionellen Staat und die Rückwirkung dieses Verhältnisses auf die Beamten; sondern die Botschaft vom 14. April stellt sich als der Ausdruck der ernstesten Bemühungen des Kaisers dar, alles aus dem Wege zu räumen, was parlamentarisch das Zustandekommen des Unfallgesetzentwurfs erschweren oder hindern könnte. Lediglich von diesem Gesichtspunkt aus wird auch der Reichstag nicht umhin können, den hohen Zielen der kaiserlichen Ansprache und den Formen der Herzlichkeit, in welche sich dieselbe kleidet, die gebührende Verehrung entgegenzubringen. Denn sicherlich gibt es Niemanden in der Volksvertretung, der nicht nach allen seinen Kräften bereit wäre zur positiven Förderung der sozialpolitischen Aufgaben, und der es nicht für ebenso kleinlich als zweckwidrig hielte, wenn Fragen von untergeordneter Bedeutung, Fragen der geschäftlichen Disposition oder ähnliche, die Zeit und Arbeitskraft, die jenen Aufgaben zu widmen sein würden, zerplitterten.

Berlin, 16. April. Der Kaiser ist in Folge des Ablebens des Großherzogs von Mecklenburg heute früh nach Schwerin abgereist. Die Rückkehr erfolgt Abends. Des Kaisers Reise nach Wiesbaden, die morgen vor sich gehen sollte, ist aufgeschoben.

— Der Kaiser ist heute Abend 8¹/₄ Uhr aus Schwerin hierher zurückgekehrt.

Berlin, 17. April. Der Kaiser conferirte heute Nachmittag mit dem Minister v. Puttkamer. Die Abreise des Kaisers nach Wiesbaden erfolgt heute Abend, die Abreise der Kaiserin nach Baden-Baden am Donnerstag Vormittag. Zur Beisehung der Leiche des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin wird der Kronprinz sich nach Schwerin begeben.

Stuttgart, 16. April. (Hoftrauer.) Wegen Ablebens Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin ist Hoftrauer von heute an auf zwei Wochen, die erste in der dritten, die zweite in der vierten Abstufung der Hoftrauerordnung, angeordnet worden.

— In Stuttgart herrscht seit heute das übliche Pferdemarkt-Leben, besonders auf der Parade ging es sehr lebhaft zu, wo die Händler ihre besten Pferde dem Publikum vorrücken und vorführen.

Stuttgart, 15. April. S. Hoheit der Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar ist gestern von seiner Reise zurückgekehrt. — Heute Nachmittag halb 5 Uhr unternahm Herr Vogel seine zweite Lustschiffahrt vom Marstallhof aus in Begleitung der Kreuzwirthin Frau Haug. Der Ballon erhob sich langsam über die Anlagen und wändte sich dann den Schlinger Bergen zu. Abends halb 8 Uhr kam der Ballon unter ungeheurem Jubel von Gablingberg her auf einem bekränzten, mit Lampen geschmückten Wagen hier an und wurde nach

der Gewerbehalle verbracht. Die Wirthschaft zum Kreuz war natürlich von Neugierigen belagert und man erfuhr dort, daß der Ballon bis zu einer Höhe von 800 m stieg und zwischen Rohrader und Gablingberg ohne Gefahr landete. Frau Haug, die für die Fahrt 100 M bezahlte, soll sich nach Vogels Mittheilung recht kaltblütig benommen haben und rühmt das außerordentliche Wohlbefinden in dieser lustigen Höhe. Nächsten Sonntag gedenkt Herr Vogel in Heilbronn aufzusteigen und dann in Ulm.

— (Landgericht.) Gestern fand eine Verhandlung über ein Sittlichkeitsvergehen auf Antrag der Kgl. Staatsanwaltschaft öffentlich statt, da der Angeklagte Kaufmann Theodor Lindner bereits zum fünftermale wegen desselben Vergehens (unzüchtige Handlungen, welche öffentliches Aergerniß erregten) zu bestrafen war, und beabsichtigte Herr Staatsanwalt Schönhardt, diesen abscheulichen Menschen als das zu kennzeichnen was er ist. Er erhielt 6 Monate Gefängniß.

Stuttgart, 15. April. Oberlandesgerichtssecretär Seeger von hier, der sich schon etwa ¹/₂ Jahr in der Irrenanstalt Binnenthal befand, wurde in einem Weinberg in der Nähe der Anstalt todt aufgefunden. Er hatte sich dort erfochen.

Stuttgart, 16. April. Bei einem Metzger in der Hauptwälderstraße wurde gestern Nacht ein Raubmordversuch unternommen, wobei die Hausfrau schwer verletzt wurde. — Bei Kaufhändeln in der Judenstrasse wurde ein dreißigjähriger Schuhmacher tödlich verwundet.

Stuttgart, 17. April. Das hiesige Ulanen-Regiment König Karl begeht das Jubiläum seines 200jährigen Bestehens am Samstag den 21. durch ein Reiterfestspiel im Kgl. Reithaus, und am Sonntag den 22. in folgender Weise: Um 8¹/₂ Uhr Morgens findet auf dem Hofe der Ulanenkaserne eine gottesdienstliche Feier statt. Hierauf wird das Regiment im Parade Anzuge durch die Anlagen, die Cannstatter-, Neckar-, Charlotten-, Olga-, Wilhelms-, Hauptstätter-, Paulinen-, Post-, Königs-, Kanzlei-, Friedrichs-, Schloßstraße marschiren, vor dem Königsbau gegen 11³/₄ Uhr Paradeaufstellung nehmen und dann den Parademarsch in Lügen am K. Schloß vorüber machen. Um 1¹/₂ Uhr Nachmittags findet im Kasernenreithause das Festessen der Mannschaften, um 4 Uhr das Bankett für die geladenen Gäste im Königsbau statt. Zu dem Reiterfestspiel kann selbstverständlich nur eine ziemlich beschränkte Anzahl von Einladungen ergehen.

Stuttgart, 16. April. An die württembergischen Behörden ist eine Einladung des Bürgermeiners von Wien Ed. Uhl zu einer Feier und Ausstellung der Stadt Wien aus Anlaß der vor zwei Jahrhunderten erfolgten Befreiung der Stadt von der Gefahr einer Erstürmung durch das türkische Heer ergangen. In der Einladung wird mitgetheilt, daß die Wiener Gemeindevertretung gleichzeitig die feierliche Schlusssteinlegung des neuen Rathhauses begeht, um mit der Erinnerung an die ruhmvolle Befreiung die Bedeutung dieses Gedentages für die Entwicklung der Stadt zum Ausdruck zu bringen. Einen Bestandtheil der Feier wird die Eröffnung einer historischen Ausstellung bilden, die alle noch vorhandenen, auf die Belagerung, Vertheidigung und Befreiung der Stadt Bezug habenden Denkmale vereinigen soll. Die Stadt Wien wendet sich an die Verwaltungen öffentlicher Sammlungen, sowie auch an alle Privatpersonen des In- und Auslandes, welche sich im Besitze von derartigen Gegenständen befinden, mit der Einladung, sich an dieser Ausstellung betheiligen zu wollen. Mündliche und schriftliche Anmeldungen von zur Ausstellung bestimmten Gegenständen werden bis Ende Mai 1883 entgegengenommen. Die Einfindung der angemeldeten Gegenstände hat vom 15. Juni bis Ende Juli 1883 zu geschehen und die Gegenstände sind an die Kommission

des Gemeinderathes für die historische Ausstellung des Jahres 1883 (Wipplingerstraße 8, altes Rathhaus) zu adressiren. Die Ausstellung findet in den dazu eingerichteten Räumen des neuen Rathhauses statt, und wird am 12. September 1883, dem Tage der zweiten Säcularfeier, unmittelbar nach der Schlusssteinlegung des neuen Rathhauses, eröffnet, und am 15. October 1883 geschlossen. Die Ausstellung soll hauptsächlich enthalten: alte Pläne der Stadt Wien und ihrer Umgebung vor und nach der Belagerung, der Aufstellung des türkischen Belagerungsheeres, ferner alte Gemälde, Kupferstiche und Handzeichnungen mit Darstellungen der Verteidigung, der Belagerung und der Befreiung Wiens, Darstellungen der bei der Verteidigung, der Belagerung und dem Entsatz theilhaftig gewesenen Soldaten, Porträts ausgezeichneter Persönlichkeiten, die an der Aktion theilhaftig waren, Trophäen, welche nach der Entschlagschlacht erbeutet und an die Heeresabtheilungen vertheilt wurden, Rüstungen, Waffen, militärische Embleme, Originalbriefe u. andere Erinnerungszweige, Gedenkmedaillen und Münzen u. s. w. Ueber die sämmtlichen in der Ausstellung vorhandenen Gegenstände wird ein erläuternder Katalog mit dem Namen der Eigenthümer der ausgestellten Gegenstände ausgegeben.

In Ulm mit seinen ca. 33,000 Einwohnern kommt auf je ca. 104 Personen eine Wirtschaft (99 Gast- und 204 Schenkwirtschaften), was des Guten denn doch zu viel ist.

— Der württembergische Bäckertag wird vom 1. bis 3. Juli in Ulm gehalten werden.

— In Jagstheim stürzte der 4 Jahre alte Sohn des Schuhmachers Blümlein in eine mit Jauche angefüllte Düngergrube und wurde nicht gleich bemerkt; als man denselben herauszog, gab er kein Lebenszeichen mehr von sich. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten den Erfolg, daß der schon todt geglaubte Knabe wieder ins Leben zurückgerufen wurde, derselbe ist aber, nachdem er 22 Stunden bewußtlos gelegen, gestorben.

— In Kalen ist das Müller'sche Schafhaus abgebrannt. — Die Melkerei in Gerabronn kann den einkaufenden Bestellungen kaum genügen. Es liegt im Plane, mit derselben auch eine Schweinemästerei zu verbinden.

Marbach, 15. April. Ein aufregender Unglücksfall hat sich gestern Nacht um 10 Uhr hier ereignet. Der schwergeladene Wagen des hiesigen Stadtmüllers gerieth, weil ungenügend gespannt, bei der Stadtkirche in Schuß und fuhr tausend die Straße zum Schillerhaus hinunter. Unterhalb desselben wurden die 3 Pferde von der Fucht des nachdrängenden Wagens über den Haufen geworfen und bildeten nun ein lebendes Hinderniß für das Weiterrollen des Fuhrwerks. Der Knecht, welcher muthig vorn bei den Pferden geblieben war, wurde, als Hilfe kam, todt aufgefunden mit gebrochen Beinen und einer schweren, von einem Huftritt herrührenden Kopfwunde. Die Pferde konnten gerettet werden.

Murrhardt, 14. April. Der hiesige Gewerbeverein hat in den Warterräumen unseres Rathhauses ein Ausstellungs- und Verkaufslokal eingerichtet und darin die Erzeugnisse der verschiedensten Handwerker, als: Mechaniker, Uhrmacher, Hutmacher, Kupferschmiede, Maschiner, Schuhmacher u. s. w. ausgestellt, hauptsächlich aber ist es die hiesige Möbelschreinerei, deren Ausstellungsgegenstände durch ihre Reichhaltigkeit, Schönheit und Solidität sich auszeichnen.

Ulm, 17. April, 8 Uhr Vorm. Herr Landgerichtspräsident Freiherr v. Gemmingen, Mitglied der Kammer der Standesherrn, ist heute früh 3 $\frac{1}{2}$ Uhr an Lungenentzündung gestorben.

Niederstetten, 15. April. Die Mäiern, welche schon seit einer Reihe von Wochen unter der Kinderwelt grassiren, ziehen immer größere Kreise in ihren Bereich; es liegen hier mehr als 100 Kinder krank darnieder.

Baden, 16. April. Die Kaiserin von Deutschland wird dem Vernehmen nach am Donnerstag den 19. d. Mts. Abends dahier zum gewöhnlichen Kurgebrauch eintreffen. Die Erzkönigin von Neapel ist vorgestern dahier angekommen. Der Aufenthalt ist vorerst nur auf 8 Tage bemessen. Die Frequenz läßt nichts zu wünschen übrig. — Die Kaiserin von Oesterreich bewegt sich sowohl zu Fuß als zu Pferd viel im Freien. — Der Kaiser trifft am 18. April Vormittag zur Kur in Wiesbaden ein.

* * *

Rußland. Petersburg, 17. April. Die Adelsmarschälle und der hohe Adel sind eingeladen worden, sich spätestens am 18. Mai (u. St.) in Moskau einzufinden.

England. London, 17. April. Die Königin begab sich heute nach Osborne. Alle Zugänge des Bahnhofes wurden von Polizei-Agenten bewacht und auf allen Stationen, wo

der Zug anhält, sind die nämlichen Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Die Königin begab sich mittelst eines Fahrstuhls zum Bahnhof.

Amerika. Die Leichtigkeit, mit welcher die gerichtliche Scheidung der Ehen in den Vereinigten Staaten zu erlangen ist, hat sonderbare Resultate zu Tage gefördert. Demokraten und Ultramontane überbieten sich im Anpreisen der in der „großen“ und „freien“ Republik herrschenden Zustände. Was nun die moralischen Zustände drüben betrifft, so weisen die statistischen Erhebungen nach, daß z. B. in Connecticut die Zahl der jährlichen Ehescheidungen von 91 im Jahre 1849 auf durchschnittlich 440 in den letzten zehn Jahren gestiegen ist. Dies ist eine Zunahme von 500 pCt., während sich die Bevölkerung nur um 70 pCt. vermehrt hat. Durchschnittlich fällt je eine Ehescheidung auf 10 Ehen in Connecticut, 13 in Vermont, 21 in Massachusetts, 10 in Rhode Island. In New-Hampshire findet sogar unter je 9 Ehepaaren eines die Rosenbande der Ehe so unerträglich, daß es sich in kurzer Zeit nach den für die Ewigkeit gefaßten Schwüren veranlaßt sieht, die Hilfe des Richters nachzusuchen, damit er „löse, was Gott gebunden.“ Es hat sich nunmehr ein Verein gebildet, der sich die Reform der Ehescheidungsgeetze zur Aufgabe gemacht hat. Da sind wir Wilden, trotzdem wir die schönen Freiheiten der Demokraten nicht besitzen, doch bessere Menschen. Unsere officielle Statistik des deutschen Reiches hat die Zahl der Ehescheidungen überhaupt noch nicht in den Bereich ihrer Veröffentlichungen eingezogen. Wenn bei uns ein Verein ad hoc nöthig wäre, könnte er also als seine Aufgabe nur betrachten, das statistische Amt zu solcher erweiterten Thätigkeit zu veranlassen. Soweit uns aber die Statistik der Kirchenbehörden Material an die Hand gibt, trifft z. B. in Preußen auf 250 Eheschließungen je ein Ehescheidungsproceß, und in Staaten mit vorwiegend katholischer Bevölkerung ist das Verhältniß natürlich ein noch viel günstigeres. Diese Zahlen beweisen.

Verschiedenes.

— Herr Nicolaus Stollwerck aus Köln, Theilhaber der weit und breit bekannten Chocadadenfabrik Gebrüder Stollwerck, welcher vor einigen Wochen eine Reise nach dem Orient angetreten, fiel auf einer Fahrt vor den Thoren von Jerusalem vom Wagen und brach das Genick. Nicolaus Stollwerck war ein erst in den vierziger Jahren stehender, äußerst rüstiger Mann von herzzgewinnendem Charakter und seltener Arbeitskraft. Seine gleichfalls noch junge Frau ging ihm bereits im vorigen Jahre im Tode voran.

— Eine Gespenstergeschichte. Niemanden war es eingefallen, die Ruhe eines 12jährigen Mädchens zu stören, das vor kurzem in Franciska beerdigt worden war. Vor einigen Tagen kam nun die Mutter der Kleinen athemlos zum Richter und klagte ihm, daß ihre Tochter schon seit zehn Nächten ihr Grab verlasse, sie quäle, wüge und ihr drohe, daß dies so lange dauern werde, bis die Mutter todt sei. Ein solches Leben könne sie aber nicht ertragen und darum möge man ihr gestatten, den Leichnam auszugraben und unschädlich zu machen. Trotzdem die Frau bereit war, die gelben und blauen Spuren der gespenstlichen Schläge zu zeigen, war der Richter doch nicht geneigt, die Exhumierung zu bewilligen und er machte die Frau auf die Folgen einer solchen That aufmerksam. Das Weib schlug die Warnung in den Wind und öffnete, von mehreren Nachbarinnen unterstützt, das Grab. Sie legten die Leiche auf den Rücken, stopften ihr Knoblauch in den Mund und durchstachen ihr das Herz. Erst dann brachten sie den Cadaver wieder zur Ruhe. Da nach der Meinung der Regären die Verstorbene, so lange sie den Knoblauch nicht gegessen hat, ihre Mutter nicht stören kann, glaubt diese jetzt ruhig schlafen zu können — wenn nicht etwa die Behörde einschreitet!

— Unverbrennliches Papier. Ein Franzose, Namens Gaspard Meyer hat ein unverbrennliches Papier erfunden, von dem die Pariser Fachblätter Wunderdinge erzählen. Dem Papierstoff wird nämlich Asbest beigemischt, während der Erfinder zugleich absolut feuerbeständige Tinte verwendet, so daß die Schriftzüge oder Zeichnungen, mit denen das Papier beschrieben resp. bedruckt ist, ebenfalls erhalten bleiben. Bei neuerdings veranstalteten Versuchen widerstand das Papier der denkbar schärfsten Probe. Es wurde nämlich ein Bogen zwischen zwei Lagen geschmolzenes Glas gesteckt. Nicht nur das Papier, sondern auch die darauf befindliche Zeichnung blieben vollkommen unversehrt.

— Wir essen ganz gemüthlich Blutwürste, aber vor 900 Jahren war es anders; die Vereitung wurde als Frevel betrachtet. Kaiser Leo erließ folgendes Verbot: „Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in die Gedärme, wie in Säcke einpackt und es so als ein ganz gewöhnliches Gericht dem Wagen zuschickt. Unsere kaiserliche Majestät kann es nicht länger zusehen, daß die Ehre unseres

Staates durch eine freventliche Erfindung bloß als Schlemmerei freßlustiger Menschen geschändet werde. Wer hinfort Blut zur Speise umschafft, der wird hart gezeißelt, zum Zeichen der Ehrlosigkeit bis auf die Haut geschoren und auf immer aus dem Lande verbannt.

— **Meteore.** In der „Natur“ beweist Jemand, freilich nicht ohne den Schein übertriebener Benglichkeit zu erregen, daß Meteore eigentlich ein unter Umständen sehr gefährlicher Luxus der Weltverfassung seien. So erzählten kürzlich die Zeitungen, daß der Postdampfer „Lima“ mit genauer Noth der Zerschörung durch ein Meteor entging, welches nahe bei dem Schiffe in das Meer fiel. Hierauf berichteten die Tagesblätter Aehnliches auch von dem Kriegsschiffe „Maaska“ der Ver. Staaten, und dieser Bericht lautet folgendermaßen: Capitän Veltmay erzählt in seinem officiellen Berichte, er habe am 12. Dezember gleich nach „Sonnen-Untergang, ein starkes zischendes Geräusch vernommen, wie wenn eine große Rakete mit furchtbarer Gewalt u. Schnelligkeit vom Zenith herkomme. Es war ein Meteor, das etwa 10 Grade über dem Horizont mit starkem Geräusch explodirte, worauf die glühenden Fragmente wie ungeheure Funken und Feuerfarben in das Meer fielen. Nun kam das Wunderbarste der Erscheinung, denn an der Stelle, wo das Meteor zerplatzt war, zeigte sich ein Körper in Gestalt einer enormen Kugel, welche durch und durch in bläulichem Lichte erglänzte. Der leuchtende Körper behielt etwa zwei Minuten lang seine Gestalt bei, wurde dann länger und entwickelte sich durch die Wirkung des Windes zu einer zickzackförmigen Gestalt und dann zu einer dünnen schwarzen Spirallinie, die endlich im Gewölk verschwand. Die ganze Besatzung beobachtete die merkwürdige Erscheinung mit großem Schrecken; denn hätte das Meteor das Schiff getroffen, so würde es wahrscheinlich mit Mann und Maus untergegangen sein.

— Ueber die Wohnungsverhältnisse in Paris hat neulich der Pariser Gemeinderath Villard einen Vortrag gehalten, dem folgende Daten zu entnehmen sind: Die französische Hauptstadt zählt heute innerhalb ihrer Festungswerke 2,300,000 Einwohner, welche in 76,000 Häusern untergebracht sind. Diese umfassen 1,038,000 Locale, nämlich 388,000 Werkstätten etc. und ungefähr 700,000 Wohnungen.

Schneek und Tackel.

(Eine Erinnerung aus der Studentenzeit.)

(Schluß.)

Man hätte kaum geglaubt, daß die jugendlichen Vertreter schroff auseinandergehender Lebensanschauungen sich jemals versöhnen werden. Aber es geschah doch und schneller, als mancher allzeit trockenen Kehle lieb war. Allerdings war, um diesen Ausgleich der Romantik mit dem Naturalismus zu vollbringen, ein außerordentliches Ereigniß erforderlich: ein nächtliches Drama, dessen ergreifendes Schlußtableau zwar durch den Stift unseres Zeichners für eine Generation von Studenten festgehalten ward, für die Nachwelt aber verloren ging.

Wir pflegten unsere großen Commerce nicht in Bonn selbst, sondern in einem der Dörfer der Umgebung abzuhalten. Warum man auch im Winter an dieser Gewohnheit festhielt, habe ich nie begriffen. Beschah es, um den Bonner Droschkentuschern, die bei diesen Anlässen viel Geld verdienten, eine Freude zu machen? Wollte man durch die lange Fahrt in der scharfen Morgenluft für die meist dringend gedotene Ernüchterung der Festtheilnehmer sorgen und sie neue Kraft für das übliche „Katerfrühstück“ schöpfen lassen? Darüber bin ich mir heute noch nicht klar; vielleicht hat auch die ganze ungeschickte Einrichtung, wie so manche andere, sich nur auf eine alte, geheiligte Tradition gegründet, an der man nicht zu rütteln wagte.

Um ihr zu fröhnen, waren wir denn an einem Februarabende in fünfzehn bis achtzehn Wagen, die größtentheils zur Verfügung unserer Gäste standen, hinausgefahren nach Kessenich. Das Wetter war gräulich; durch einige Tage hatte es stark geschneit, dann gestoren, und nun fiel plötzlich ein Südwind ein, der den Schnee schmolz und die Straße mit dickem Brei überzog, in dem die Räder fast stecken blieben. Schwere Wolken trieben am Himmel, kein Stern leuchtete durch das Dunkel und die Kutschenfenster ächzten im Anprall des Sturmes. Wir brauchten lange, bis wir den Festsaal erreichten, dessen eilige Temperatur uns zu eiligem Angriff auf die Rheinwein-Flaschen-Batterien spornte. Bald war die innere

Heizung im Gange, die grünen Römer-Klängen zusammen die Musik des in Bonn liegenden Husaren-Regiments stimmt das Bundeslied an und begeistert fangen wir:

Noth wie die Liebe sei der Brüder Zeichen,
Rein wie das Gold der Geist, der uns durchglüht,
Und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen,
Sei schwarz das Band, das unsere Brust umzieht!

Dann ging das übliche Commerstreiben an. Ich will es hier nicht schildern, denn es ist immer und überall das nämliche. Erst Fröhlichkeit, anregendes Gespräch und wohl-tönender Chorgesang; später Fauchen und Lallen, Kiere-Ruzen, unflätige Spässe und wüßtes Gebrüll; zuletzt tolles Nasen oder müdes Einschlummern der Theilnehmer, an denen sich je nach ihrer Natur und Körperbeschaffenheit auch andere, nicht eben appetitliche Erscheinungen zeigen. Der Commer ist die höchste Blüthe und die Nachtseite des Studentenlebens; er beginnt mit Jubel und endet mit Schrecken; den Glücklichen, der alle Wonnen des Rausches durchgekostet, umfängt das graue Glend und der kühne Jüngling, den es vor wenigen Stunden fortgerissen, „fürs Vaterland in Kampf und Tod zu gehen“, fühlt sich namenlos zerschlagen, hat jammer-vollen Kopfschmerz und wimmert um eine Portion Heringsalat.

Unser Commer war noch nicht auf jenem Höhepunkte angelangt, hinter welchem er für den nüchternen Zuschauer einen trübseitigen Anblick bietet, da erscholl plötzlich die Frage: Wo ist Schneek? Wir kannten seine eigenhämliche Gewohnheit, bei Commersen immer sehr rasch einige Flaschen Wein zu trinken, dann still fortzugehen und sich irgendwo mitten auf der Straße in der Meinung niederzuliegen, er sei daheim in seinem Bette. Jedesmal lasen ihn dann einige Nachkommende mittheilig auf und transportirten ihn nach seiner Wohnung. Diesmal war jedoch der Casus bedenklich. Wenn er sich etwa auf der von Kessenich nach Bonn führenden Landstraße sein Lager gesucht hätte, so konnte er überfahren werden, ja in dem Gemisch von Roth und Schnee ersticken oder auch, wenn gegen Tagesanbruch etwa wieder Frost eintrat, einfach erfrieren. Tackel hatte sich eben erst wieder über sinnliche und platonische Liebe heftig mit ihm gestritten, aber er war der Erste, der mit schwerer Zunge erklärte: Wir müssen Schneek suchen! Das war indeß leichter gesagt als gethan. Wir konnten nur vermuten, nicht wissen, ob er die Richtung nach Bonn zu eingeschlagen hatte, und den Commer durften wir nicht sofort verlassen. Es dauerte mehr als eine Stunde, bis der Ausbruch erfolgte.

Auf dem Kirchturm von Kessenich schlug es Eins, als wir abfuhren. Wir waren unser Bier, allein zwei schliefen nach fünf Minuten so fest, daß sie nicht mitzählten. Unser Rutscher, eine alte hie- und branntweindichte ehrlische Haut, erhielt den strengsten Auftrag, im Schritt zu fahren und beim Schreine der Wagenlaternen vorsichtigen Ausdruck zu halten, ob nicht Schneek irgendwo auf der Straße läge. Tackel und ich spähten zu dem gleichen Zwecke aus den Fenstern und langsam wie ein Leichenwagen bewegte sich die ehrwürdige Drosche vorwärts.

Wir mochten etwa eine Viertelstunde gefahren sein und Tackel's fennelblondes Haupt neigte sich immer weiter vorwärts, als unser Wagen plötzlich stillstand. Der Rutscher stieg ab, öffnete den Schlag und meldete: „Meine Herren, ich glaube, dort liegt der Herr Schneek.“ Und richtig — dort lag er. Auf einem großen Haufen zusammengewehten Schnees, der dem Thauwetter kräftig widerstand und weiß durch die Nacht schimmerte, hatte er sich behaglich ausgestreckt, den Kopf instinktmäßig an einen Baum gelehnt und war selig eingeschlafen. Er schnarchte in gewaltigen Accorden und unsere Versuche, ihn zu erwecken, blieben anfangs ohne jeden Erfolg. Endlich riß Tackel die Geduld, und er bearbeitete den Schläfer mit beiden Fäusten, während er entrückt ausrief: „So erwache doch, Du elender Materialist, Du besoffenes Ungeheuer!“ Da schlug Schneek, als hätte er ein Zauberwort gehört, die Augen auf, streckte beide Arme aus und drückte Tackel mit dem rührenden Gruße: „Du bist es Bruderherz!“ — an seine Brust. Da er sich aber nur halb aufgerichtet hatte und Tackel auch nicht mehr ganz fest in seinen Schuhen stand, so wirkte die ebenso zärtliche als kräftige Umarmung wahrhaft verhängnißvoll. Im nächsten Momente lag Tackel neben Schneek tief im Schnee und streckte hilflos die zappelnden kurzen Beine gen Himmel — der Realismus hatte den Idealisten zu sich herabgezogen.

Rathlos starrte ich auf die plastische Gruppe, welche die beiden Gefallenen bildeten; bis endlich ein zweiter Wagen von Kesseln daherkam, von dessen Füssen glücklicherweise noch zwei bei Bewußtsein waren. Mit ihrer Hilfe wurden die Gefallenen, deren Zustand jeder Beschreibung spottete, in die Wagen und dann in die Stadt nach ihren Wohnungen gebracht. Die Unparteilichkeit des Geschichtschreibers erheischt die Anmerkung, daß nicht nur Schnee, sondern auch Teffel die Treppe hinaufgetragen werden mußten und Beide den nächsten Tag unsichtbar blieben. Allein in jenem Schneehaufen auf der Kesselnher Straße hatten sie sich zum ersten Male verstanden und seitdem zankten sie nicht wieder und schlugen keinen „Mops“ mehr. Sie waren Freunde geworden in dieser stürmischen Nacht und als Schneeflocke die Redaktion der „Bierzeitung“ niederlegte, welche er mit kräftigem Humor geführt, da empfahl er zum würdigsten Nachfolger seinen alten Gegner, den Romantiker aus Bremen.

Nun sind Beide lange todt und in die heitere Erinnerung an das drollige Bild, welches sie damals — „zwei Herzen und ein Kausch“ — im Schnee boten, mischt sich der wehmüthige Gedanke, daß sie so jung vom Leben Abschied nehmen mußten. Schneeflocke starb als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt Siegen; sein Herz ruht „im Heimathland, im Winde der blauen Sieg“. Teffel war brustleidend und verlosch wie eine Lampe, der das Del mangelt, an dem paradiesischen Strande von Mentone. Seine Angehörigen haben ihn wohl nach Hause gebracht, damit er in deutscher Erde schlafte — das hätte der treue, redliche Mensch jedenfalls verdient.

Und nun lege ich das alte Cerevis, dessen Anblick mich in vergangene Zeiten entführt, wieder in die Lade zurück.

Karl v. Thaler.

Handel und Gewerbe.

Stuttgart, 16. April. (Landesprodukten-Börse.) In dem Verkehr mit Getreide hat sich seit unserm letzten Bericht nichts verändert; das Geschäft ging seinen ruhigen Gang weiter, ohne daß erhebliche Preisschwankungen zu verzeichnen wären.

Stuttgart, 16. April. (Mehlbörse.) Das Mehlgewerbe verkehrte in ruhiger Weise bei unveränderten Preisen.

Bremen, 31. März. Der Postdampfer „Eibe“, Capt. W. Billigero, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 21. März von Newyork abgegangen war, ist gestern 5 1/2 Uhr Abends wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 7 Uhr Abends die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 177 Passagiere und volle Ladung.

Bremen, 2. April. Der Postdampfer „Habsburg“, Capt. S. Gellmers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 18. März von Bremen und am 20. März von Southampton abgegangen war, ist gestern 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bremen, 4. April. Der Postdampfer „Berra“, Capt. J. Barre, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 22. März von Bremen und am 26. März von Southampton abgegangen war, ist gestern 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bremen, 5. April. Der Postdampfer „Rhein“, Capt. S. A. F. Reynaber, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 24. März von Newyork abgegangen war, ist gestern 1 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 3 Uhr Nachmittags die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 50 Passagiere und volle Ladung.

Bremen, 10. April. Der Postdampfer „Donau“ Capt. A. Ringf, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 25. März von Bremen und am 27. von Southampton abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Main“ Capt. O. Heimbruch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 28. März von Bremen und am 30. März von Southampton abgegangen war, ist heute 3 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Rudersberg.

Ausverkauf von Ellenwaaren.

Von heute an verkaufe:

Zeit die Elle à 20 & 25 \mathcal{L} , **Bett- & Schurzengeln** à 25 & 30 \mathcal{L} , **Blaudruck** à 27 \mathcal{L} , schwarz. Cachemire von N. 1. 10. an, weißen **Doppel-piqué** à 30 \mathcal{L} , **Damast** à 40 \mathcal{L} , **Corsette, Tischtuch & Handtuchzeug** etc. zu den billigsten Preisen.

Carl Schaeffer, vorm. A. Wörnte.

Gebenweilergöhen,
Gemeinde Kaisersbach.

Aus der Verlassenschaftsmasse des weil. Johann Georg Bleßing, gew. Soldners in Gebenweilergöhen, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

2 a. 9 qm. die 1/10 an einem 2stüdtigen Bohnhans und Scheuer,
16 a. 63 qm. Grass- und Baumgarten,

1 ha. 9 a. 96 qm. Acker,
2 ha. 6 a. 96 qm. Wiesen,
31 a. 51 qm. Nadelwald,

am
Samstag den 21. April 1883
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Kaisersbach zum ersten Mal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht, wozu Kaufsliebhaber — der Verkaufskommission unbekannt — Kaufs-lustige mit Vermögenszeugnissen versehen — eingeladen werden.

Kaisersbach den 13. April 1883.
Schlicht. Amt.

Welzheim.

Ein goldenes

Prellstein

wurde gefunden und kann abgeholt werden bei

Amtsdiener Niesel.

Mönchhof.

Der Unterzeichnete hat 4—5 Eimer echten 1881er Weinsberger

Roth- und Schiller-Wein

zu verkaufen, ebenso 1 Eimer rothen 1875er erster Qualität.

J. Hofmann, Gutsbesitzer.

Ferner habe ich ein größeres Quantum **Heu und Stroh** um annehmbaren Preis abzugeben.

Der Obige.

Kaisersbach-Kaisersbach-Kaisersbach



**Stollwerck'sche
Chocoladen
und Cacao**

empfehlen in Originalpackung
Apotheker Billinger in Welzheim,
Apotheker C. Seeger in Loreh.

Welzheim.

Einige Wagen Dung- Haare

hat zu verkaufen

Gerber Schenk.

Guten Unterländer-

Angersensamen

empfehl

S. Hohly.

Bremen.



Amerika.

Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwoch und Sonntags nach

Amerika.

Passagierverträge schließen an:
Die Haupt-Agentur des
Norddeutschen Lloyd
Johs. Rominger,
Stuttgart,

oder dessen Agenten:

Gebr. Chr. Bilfinger, Welzheim.
B. Bilfinger, Loreh.
C. G. Breuninger, Rudersberg.
Carl Beil, Schorndorf.

Einem Wagen

guten Dung

verkauft billig. Näheres die Redaktion.

Welzheim.

Jeden Donnerstag Abends 5 Uhr wird bei mir

Stuttgarter Bier

angeflohen, wozu freundlichst einladet
Weirhardt z. Baum.

Rudersberg.

Unterzeichneter setzt 1000 Ltr. rein-

gehaltenen guten
Wein,

1881er Gewächs,

sowie 2000 Ltr.

guten Most,

theilweise oder im Ganzen, preiswürdig dem Verkauf aus.

Alber, Bäcker.